

Mittendrin



Olympische Spiele
Paralympics
London 2012

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

die Olympischen Spiele und die Paralympics sind, wie viele Sportlerinnen und Sportler immer wieder berichten, ein einmaliges Erlebnis in ihrer Aktivenlaufbahn. Bei keinem anderen Sportereignis begegnen sich Menschen aus so vielen Nationen und Kulturen – wie auch unterschiedlicher Sportarten.

Leichtathletinnen treffen auf Ruderer oder Judokas, Spitzensportler aus Profi-Ligen auf Sportler, deren Disziplin abseits der Spiele wenig mediale Beachtung geschenkt wird. Athletinnen und Athleten messen im Wettkampf ihre Leistungen und essen gemeinsam im Olympischen Dorf. Nicht selten entstehen neue Freundschaften.

Nun stehen Sie – nach einer langen und intensiven Trainingsvorbereitung – vielleicht vor dem Höhepunkt Ihres Sportlerlebens: den Spielen der XXX. Olympiade und den XIV. Paralympics 2012 in London. Sie werden Erfolge feiern können oder Niederlagen hinnehmen müssen. Gerade der Sport führt uns vor Augen, welche Leistungskraft uns anvertraut ist; er zeigt uns aber auch, wo unsere Grenzen liegen.

Hochleistungssport beruht auf dem Prinzip der Leistung und des Leistungsvergleichs. Die Bibel erkennt den Wert der Arbeit, Mühe und Leistung ausdrücklich an. Aber sie erinnert uns auch an die Notwendigkeit von Auszeiten, die wir brauchen, um immer wieder aufs Neue Leistung erbringen zu können. Wer sich wie Sie in höchster Konzentration und Anspannung auf Wettkämpfe vorbereitet, braucht Sabbatzeiten – Augenblicke der Ruhe – um neue Kraft zu schöpfen.

Deshalb möchten wir Ihnen diese kleine Broschüre „Mittendrin“ an die Hand geben, die Sie durch die Tage der Olympischen Spiele und Paralympics begleiten will. In ihr finden Sie biblische Texte, Gebete und Meditationen, mit denen wir Sie zu einer kurzen täglichen Auszeit einladen. Ebenso steht das Team der evangelischen und katholischen Sportpfarrer als aufmerksame Gesprächspartner für Sie bereit.

Herzlich grüßen wir Sie im Namen der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland und erbitten für Sie Gottes Segen. Wir wünschen Ihnen ein unvergessliches Sportfest mit fairen Wettkämpfen, vielen guten Begegnungen und eine gesunde Rückkehr nach Hause.



Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland

Nikolaus Schneider



Evangelische Kirche
in Deutschland



Erzbischof Dr. Robert Zollitsch
Vorsitzender der
Deutschen Bischofskonferenz

Robert Zollitsch



Euer Team in London



Hans-Gerd Schütt, Jahrg. 1958, wohnhaft in Krefeld-Hüls. Dienst-sitz Düsseldorf. Nach dem Studium der katholischen Theologie und der Biologie Priesterweihe 1987. Neben der Tätigkeit als Kaplan, Schulseelsorger und Pfarrer in Viersen-Süchteln seit 1990

in versch. Funktionen im kath. Sportverband DJK tätig. Seit 1996 im Bundesbeirat der DJK und seit 2003 Sport-u. Olympiapfarrer der Deutschen Bischofskonferenz.

Kontakt: H.-G. Schütt • Carl-Mosterts-Platz 1 • 40477 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 9 48 36 - 13
schuett@djk.de • www.olympiapfarrer.de



Thomas Weber, Jahrg. 1960, verheiratet, zwei Kinder, seit 1993 evangelischer Gemeindepfarrer in Gevelsberg, Vorstandsmitglied im Arbeitskreis Kirche und Sport der EKD, Sportpfarrer bei den Sommeruniversiaden seit 2003 sowie bei den Olympischen

Spiele seit 2006. Hobbies: Tennis, Skilaufen, Kino.

Kontakt: Thomas Weber • Zum Berger See 120 • 58285 Gevelsberg
Tel.: (0 23 32) 69 08
weber.blanchet@t-online.de • www.kirche-und-sport.de



Christian Bode, Jahrg. 1977, verheiratet, zwei Kinder, seit 2009 evangelischer Pastor in Holz-minden im Weserbergland, Vorstandsmitglied im Arbeitskreis Kirche und Sport der EKD, über zehn Jahre tätig als Tischtennis-Trainer im Deutschen Behin-

dertensportverband (DBS), im Trainerstab bei den Paralympics in Peking 2008. Hobbies: aktiver Langstreckenläufer, Fußball, Tischtennis.

Kontakt: Christian Bode • Kirchstraße 2a • 37603 Holzminden
Tel.: (0 55 31) 7 04 82 09 • Fax: (0 55 31) 12 77 19
pastor.christian.bode@gmx.de • www.kirche-und-sport.de

Am Morgen – „Hellwach“

Verheißung des Morgens

Das Morgenrot verheißt
mir einen leuchtenden Erdentag
durch das neue Licht aus der Höhe.

Der Morgenglanz legt
mir große Vorfreude ins Herz,
auf das, was mich heute erwartet.

Die Morgenzeit stimmt mich
ein, die Farben des Tages
neu zu mischen und zu verteilen.

Der Morgentau erfrischt
meinen noch müden Geist
mit seinem Funkeln und Glitzern.

Das Morgenlied erinnert
mich an meinen Ursprung
und meinen Weg, der ein Ziel hat.

Das Morgengebet verbindet
Himmel und Erde, Gott und Welt,
Engel und Menschen an diesem Tag.

Die Morgenfeier weckt
alle guten Geister in mir und läßt
ein in die täglich tätige Dankbarkeit.

Paul Weismantel

Psalm 8

Herr, unser Herrscher,
wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde;
über den Himmel breitest du deine Hoheit aus.
Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge
schaffst du dir Lob, deinen Gegnern zum Trotz;
deine Feinde und Widersacher müssen verstummen.
Seh ich den Himmel, das Werk deiner Finger,

Mond und Sterne, die du befestigt:
Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst,
des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott,
hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.
Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das
Werk deiner Hände,
hast ihm alles zu Füßen gelegt:
All die Schafe, Ziegen und Rinder
und auch die wilden Tiere,
die Vögel des Himmels und die Fische im Meer,
alles, was auf den Pfaden der Meere dahinzieht.
Herr, unser Herrscher,
wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde!

Matthäus 25,14-26: Die anvertrauten Talente

Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: „Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen.“ Sein Herr sagte zu ihm: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude meines Herrn!“

Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: „Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazu ge-

wonnen.“ Sein Herr sagte zu ihm: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“

Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: „Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder.“ Sein Herr antwortete ihm: „Du bist ein schlechter und fauler Diener! (...)“

Auslegung: Citius – Altius – Fortius

Ein Mann geht auf Reisen und vertraut seinen Dienern sein Vermögen an. Dies geschieht nicht nach dem Zufallsprinzip, sondern er hat ein klares Kriterium: Jedem nach seinen Fähigkeiten. Diese unterschiedlichen Fähigkeiten werden von ihm nicht bewertet, sondern respektiert. Diese unterschiedlichen Fähigkeiten gehören zur Person der Diener und damit zu ihrer Würde und machen zugleich ihre Unterschiedlichkeit aus.

Erstaunlich ist, dass der Herr des Evangeliums zwar sein Vermögen verteilt und es den Dienern anvertraut, jedoch damit keinen direkten Auftrag verbindet. Hätte er nicht zumindest den klaren Auftrag zur Vermehrung seines Vermögens während seiner Abwesenheit erteilen können? Wer von uns hätte dies so naheliegende nicht an seiner Stelle getan?

Seltsam – er macht es nicht. Könnte der Schwerpunkt daher nicht weniger auf dem Vermögen als auf den Fähigkeiten liegen, die uns anvertraut sind?

Jeder von uns hat unterschiedliche Fähigkeiten. Sie sind so breit verteilt wie das Leben nun mal so ist. Einige sind musisch begabt, andere begnadete Techniker. Manche haben ein fotografisches Ge-

dächtnis, andere können sich gut Namen merken oder haben einen hervorragenden Orientierungssinn. Manche haben ein Talent für Fremdsprachen und andere einen Sinn für mathematische Formeln. Und manche haben sportliches Talent wie eben Sie als Sportlerinnen und Sportler während der Olympischen Spiele und der Paralympics hier in London.



Fähigkeiten werden gemäß dem Evangelium nicht bewertet, sondern sind uns anvertraut und zur Aufgabe gegeben. Wenn ich sie entdecke, kann ich das Beste daraus machen oder es dabei bewenden lassen. Ich kann sie fördern oder auch eingraben. Sie haben ihr sportliches Talent über viele Jahre mit Hilfe vieler Menschen, die sie auf diesem Weg begleitet haben gefördert, trainiert und ausgebaut.

Nun wuchsen die Möglichkeiten der Diener aber auch nicht in den Himmel. Sie haben keine astronomischen Vermögen gebildet. Unsere menschlichen Talente und Fähigkeiten haben eben auch ihre Grenzen, sei es natürlicher oder ethischer Art. Es ist eine der ganz großen Herausforderungen für uns

Menschen, einerseits unsere Talente und Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern und andererseits mit unseren Grenzen zu leben und diese zu akzeptieren.

Leistung und damit auch der Leistungssport sind etwas Positives. Er dient der Entdeckung, der Erkennung und der Förderung der eigenen Möglichkeiten. Dies muss jedoch unter Anerkennung der eigenen Grenzen geschehen. Aus christlicher Sicht hat der Mensch als Geschöpf Gottes auch seine Grenzen und sollte diese anerkennen und respektieren. Das mindert in keinsten Weise seine Würde. Leistung kann so auch zum Dank an und zum Lobe Gottes werden - zur eigenen Freude und zur Freude anderer.

Wir wissen nicht, wie genau die Diener im Evangelium mit ihren Talenten gewirtschaftet haben. Wir können aber davon ausgehen, dass sie es im Sinne ihres Herrn gemacht haben. Manipulation, Betrug und Abzocke haben hier sicher keinen Platz gehabt.

Citius – Altius – Fortius – die olympische Devise des „Schneller, höher, weiter“ gilt eben nicht grenzenlos.

Hans-Gerd Schütt

Gebet

Mein Gebet soll heute Morgen all denen gelten, an die ich so selten denke, obwohl ich ihnen so vieles zu verdanken habe.

Mein Dank soll heute Morgen denen ausgesprochen werden, die in aller Stille unaufdringlich für mich da und mir gut sind.

Mein Segen soll heute Morgen all jene erreichen, die sich mir verbunden wissen, schon seit Langem und immer noch.

Mein Gedenken soll heute Morgen
denen gewidmet sein, die mich
durch ihre Art sehr gefördert
oder auch gefordert haben.

Mein Wunsch soll heute Morgen
all denen vielen sagen, wie viel gute
Erinnerung und erfahrene Gnade
mich mit ihnen und Gott verbindet.

Paul Weismantel

Morgensegen

Segen erbitten wir für diesen Tag,
für alles, was wir heute bedenken,
beraten, beschließen oder bereits
in die Tat umsetzen können.

Segen erbitten wir für diesen Tag,
für alles, was uns heute widerfährt,
ob gegeben oder genommen,
anvertraut oder zugemutet.

Segen erbitten wir für diesen Tag,
für die Menschen, denen wir
begegnen, überraschend oder
geplant, wo immer wir sie treffen.

Segen erbitten wir für diesen Tag,
für alles Schöne aber auch das
Schreckliche, für alles, was uns
in der Seele gut oder weh tun wird.

Segen erbitten wir für diesen Tag,
für all die lichtvollen und dunklen
Gnaden, für das Wunderbare und
Furchtbare, das heute geschieht.

Paul Weismantel

Am Mittag – „Atem holen“

Worte der Hoffnung

Gesegnet seid ihr, die ihr euch auf Gott verlasst
Und eure Zuversicht auf Gott setzt.
Ihr seid wie ein Baum, am Wasser gepflanzt,
der seine Wurzeln zum Bach streckt.
Wenn Hitze kommt, fürchtet ihr euch nicht,
eure Blätter bleiben grün.
Ihr sorgt euch nicht, wenn ein dürres Jahr kommt,
ohne aufzuhören bringt ihr Früchte.
Gesegnet seid ihr.
Gehet hin im Frieden!

nach Jeremia 17,7+8

Besinnung zur Mittagszeit

Die Frische des Morgens ist verflogen. Die Schritte werden langsamer. Gerade im Hochsommer, wenn die Welt so aufgeheizt ist, sehnen wir uns nach einem Platz zum Ausruhen, einem kühlen Ort. In der Mittagspause lassen sich die Ereignisse vom Vormittag nachbereiten. Es gilt, sich etwas Ruhe zu gönnen, um dann die Wettkämpfe am Nachmittag oder Abend in den Blick zu nehmen.

Manche nutzen die Gelegenheit, mal eben beim Arzt oder den Physiotherapeuten vorbeizuschauen oder Dinge im Mannschaftsbüro zu erledigen, für die sonst kaum Zeit bleibt. Und natürlich steht das Mittagessen an. Die „dining hall“ im Athletendorf füllt sich, Gespräche und Kontakte ergeben sich.

Ich halte einen Augenblick inne, mitten im Trubel des Tages, schließe meine Augen und Ohren für einen Moment. „Ich bin nicht allein, du bist auch da, mein Gott, mittendrin! Daran will ich denken, wenn ich neue Kräfte sammle, und dankbar dafür sein.“

Thomas Weber

Lukas 17,11-19: Dankbarkeit

Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzigte entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: „Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!“



Als er sie sah, sagte er zu ihnen: „Geht, zeigt euch den Priestern!“ Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein.

Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien.

Da sagte Jesus: „Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden?“

Und er sagte zu ihm: „Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.“

Auslegung – 9 : 1

Bei diesen Zahlen handelt es sich nicht um das Endergebnis eines Spiels, das sehr einseitig verlaufen ist, sondern um eine biblische Hochrechnung. So unberechenbar das Leben auch oft ist, manche Dinge kann man sich an seinen zwei Händen abzählen. Zum Beispiel, wenn es um das Verhältnis von Bitten und Danken geht, dann kommt man schnell auf das Verhältnis von 9 : 1.

Jesus trifft jedenfalls zehn Männer, die krank sind, Aussätzige. So krank, dass sie außerhalb der Gemeinschaft der Gesunden leben müssen, isoliert und abgeschirmt. Ihre Hauterkrankung gilt als unheilbar und hochansteckend. Deshalb müssen die Gesunden zu ihnen Abstand halten und Begegnungen vermeiden. Irgendwie schaffen es die zehn aussätzigen Männer jedoch, in Rufweite zu Jesus zu kommen. Und sie schreien sich das Herz aus dem Leib: „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!“ Beim Bitten um Hilfe brüllen die Zehn wie aus einem Mund: „Mach uns gesund!“ Jesus reagiert spontan, unkompliziert, direkt. Ohne Kommentar und umständliche Erklärungen schickt er sie alle geradewegs zum „Gesundheitsamt“. Dort soll festgestellt werden, dass sie wieder gesund sind und zu ihren Familien zurückkehren dürfen. Nachdem die Zehn die Worte Jesu gehört haben, zögern sie keinen Augenblick und folgen der Aufforderung ohne Bedenken. Sie gehen sofort zum Tempel, wo die Priester eben auch die Funktion haben, über rein oder unrein, körperlich krank oder gesund zu befinden. Und tatsächlich: Als die Zehn dort im Tempel ankommen, ist der Aussatz verschwunden. Sie sind von jetzt auf gleich wieder angesehene Leute, sie bekommen eine Rückfahrkarte ins Leben, sie dürfen wieder eintauchen in die Normalität des alltäglichen Lebens.

Und es geht ihnen wie uns allen: Kaum sind wir gesund, haben wir schon die Schmerzen vergessen, das Leid der vergangenen Tage verdrängt. Nichts geht schneller als die Rückkehr in die Selbstverständlichkeit. Und schon verlaufen sich die Geheilten. So-

fort sind sie wieder untergetaucht, verschwunden im Alltagseinerlei. Und alles geht seinen gewohnten Gang. Aber einer der Zehn macht noch einmal kehrt, kommt zurück, erinnert sich und vergisst nicht, wer ihm Gutes getan hat. Er kniet sich vor Jesus hin und dankt! Jesus fragt: „Wo sind die anderen Neun?“ Der Eine weiß es nicht. Er kann nur für sich



selber danken. Und das tut er mit ganzem Herzen. Undank ist der Welten Lohn, 9 : 1 – in dieser Größenordnung muss wohl weiterhin gerechnet werden. Wenn sich aber einer von uns daran erinnert, was er wem zu verdanken hat, verbessert er die Quote!

Thomas Weber (nach einer Idee von Dr. Ludwig Burgdörfer)

Gebet

Allmächtiger Gott, immer wieder rufst du uns an und lässt uns aufbrechen mitten am Tage. Gib, dass wir deine Stimme heraushören im Stimmen-gewirr unserer Zeit, dass wir den Impuls unseres

Herzens aufnehmen, wenn dein Geist uns berührt,
dass wir deinem Ruf folgen und mit Zuversicht
neue Wege beschreiten.

Guter Gott, jede Reise hat ihr Ziel, wir bitten,
dass jede und jeder von uns Gewissheit findet
für den eigenen Lebensweg und das persönliche
Lebensziel. Schenke uns Weggefährten, die uns
begleiten.

Thomas Weber

Mittagssegen

Der Tag ist seiner Höhe nah.
Nun blick zum Höchsten auf,
der schützend auf dich nieder sah
in jedes Tages Lauf.

Wie laut dich auch der Tag umgibt,
jetzt halte lauschend still,
weil er, der dich beschenkt und liebt,
die Gabe segnen will.

Der Mittag kommt. So tritt zum Mahl;
denk an den Tisch des Herrn.
Er weiß die Beter überall
und kommt zu Gaste gern.

Er segnet, wenn du kommst und gehst;
er segnet, was du planst.
Er weiß auch, dass du's nicht verstehst
und oft nicht einmal ahnst.

Die Hände, die zum Beten ruhn,
die macht er stark zur Tat.
Und was der Beter Hände tun,
geschieht nach seinem Rat.

Jochen Klepper: Mittagslied. Aus ders., Ziel der Zeit –
Die gesammelten Gedichte ©Luther-Verlag Bielefeld,
8. Auflage 2008

Am Abend – „Der Tag vergeht“

Der große Lobpreis der Herrlichkeit Gottes

Bringet dar dem HERRN, ihr Himmlischen,
bringet dar dem HERRN Ehre und Stärke!
Bringet dar dem HERRN die Ehre seines Namens,



betet an den HERRN in heiligem Schmuck!
Die Stimme des HERRN erschallt über den Wassern,
der Gott der Ehre donnert,
der HERR, über großen Wassern.
Die Stimme des HERRN ergeht mit Macht,
die Stimme des HERRN ergeht herrlich.
Die Stimme des HERRN zerbricht die Zedern,
der HERR zerbricht die Zedern des Libanon.
Er lässt hüpfen wie ein Kalb den Libanon,
den Sirjon wie einen jungen Wildstier.
Die Stimme des HERRN sprüht Feuerflammen;
die Stimme des HERRN lässt die Wüste erbeben;
der HERR lässt erbeben die Wüste Kadesch.
Die Stimme des HERRN lässt Eichen wirbeln
und reißt Wälder kahl.

In seinem Tempel ruft alles: »Ehre!«
Der HERR hat seinen Thron über der Flut;
der HERR bleibt ein König in Ewigkeit.
Der HERR wird seinem Volk Kraft geben;
der HERR wird sein Volk segnen mit Frieden.

Psalm 29

Seligpreisungen nach Matthäus 5,1-12

Glücklich,
wer seinen Sieg dankbar feiert,
ihn annimmt wie ein Geschenk.
Glücklich,
wer verlieren kann, ohne den Kopf zu verlieren.
Glücklich,
wer in Sport und Spiel Freiheit spürt.
Glücklich,
wer sich ganz einsetzen kann,
ohne sich im Ehrgeiz zu verzehren.
Glücklich,
wer ein gutes Team hat – im Spiel und im Leben.
Glücklich,
wer im anderen immer den Menschen sieht,
nicht nur den Gegner.
Glücklich,
wer sich erholen kann bei Sport und Spiel.
Glücklich,
wer beim Training des Körpers
die Seele nicht vergisst.
Glücklich,
wer mit Körper und Seele Gott, den Schöpfer, lobt.

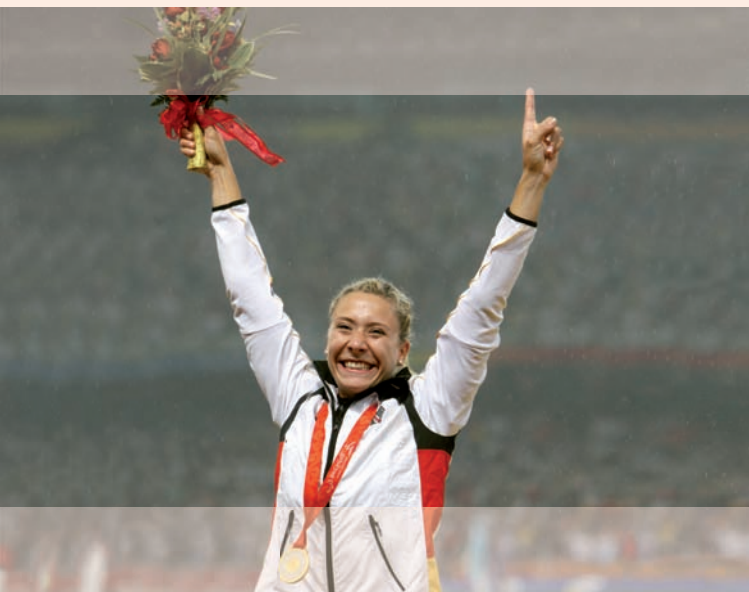
Text angelehnt an die Seligpreisungen in der Bergpredigt,
Matthäus 5; nach M. Bender in FAIR spielen – FAIR handeln

Auslegung

Ein langer Tag neigt sich dem Ende. Draußen haben wir es uns gemütlich gemacht. Es ist noch heiß. Ab und zu bringt ein kleines Lüftchen die ersehnte Erfrischung. Die Runde um Kreuz und Bibel wächst.

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“
Sieg und Niederlage sitzen nebeneinander.
Tränen des Glücks. Tränen der Enttäuschung.

Es ist gelungen, die Medaille gewonnen. Die Freude ist unbeschreiblich. Es ist wie im Film, noch gar nicht



im Kopf angekommen. Und mein Nachbar? Der Druck war zu groß, die Konkurrenz zu stark, der Traum der Paralympicsmedaille zerplatzt wie eine Seifenblase.

Eine Orgel haben wir nicht. Er holt seine Mundharmonika raus und beginnt zu spielen. Eine vertraute Melodie klingt in den Ohren. Leise summen alle mit. Wir wagen das einfache Lied. Dann wird es still. Wir hören aus der Bibel: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Wir bringen vor Gott, was uns bewegt. Bei Gott laden wir ab, was uns auf der Seele brennt. Freude und Enttäuschung, Glück und Wut, Dank und Klage. Das,

was gerade dran ist. Die Anspannung weicht. Die Gemeinschaft trägt, freut sich mit, tröstet. Noch ein Lied, dann der Segen. Der Segen durchströmt die müden Glieder, gibt Kraft für neue Aufgaben. „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

Danach sitzen wir noch lange beieinander. Wir teilen Geschichten, Erlebtes und Eindrücke. Das tut gut. Alles wird unvergesslich bleiben, ein Leben lang. Auch dieser Abend, weit weg von zu Hause, versammelt in Gottes Namen.

Christian Bode

Gebet

Bleibe bei mir, Herr,
denn es wird Abend,
dieser Tag geht nun zu Ende.

Bleibe bei mir, Herr,
denn ich brauche Ruhe und neue Kraft,
der nächste Wettkampf steht bevor.

Bleibe bei mir, Herr,
denn ich will erfolgreich sein,
die Medaille ist der größte Traum.

Bleibe bei mir, Herr,
am Abend des Tages,
am Abend des Lebens,
am Abend der Welt.
Dir, Herr, sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Christian Bode (nach Georg Christian Dieffenbach)

Abendsegen

Möge der Segen der untergehenden Sonne,
die den Abend bringt,
dir innere Ruhe schenken und zur Nacht deinen
Schlag bewachen.

Mögest du diesen Abend wie an jedem neuen Tag
niemals deine Aufrichtigkeit verlieren,
die dich die Wirklichkeit erfahren
und dich das Leben bestehen lässt.

Möge der Atem Gottes dich durchfluten
und seine tragende Kraft dich führen



über die letzten Hindernisse des Tages,
so dass der Abend voller Erfüllung
und die Nacht voller Dank ist.

Lege deine Sorgen und deine Freude im Gebet
in Gottes Hände
Und vertraue auf seine unendliche Güte.
Gott, der Herr, wird auch in der Dunkelheit
bei dir sein,
das Licht über dir leuchten lassen
und die Finsternis erhellen. Amen.

Nach Peter Dyckhoff, in: Georg Schwikart (Hg.),
„Gesegnet sollst du sein: Segensgebete für Seelsorge
und Gottesdienst“, Herder Verlag, Freiburg 2008

Fundstücke

Psalm 23 für Sportler

Der Herr ist mein Schiedsrichter.
Er fällt kein falsches Urteil über mich.
Er kennt mich,
besser als ich mich selbst.
Er durchschaut mich
und weiß, wie ich es wirklich meine.
Wenn ich enttäuscht bin
richtet er mich auf.
Wenn ein Sieg mich überschäumen lässt,
zeigt er mir das rechte Maß.
In Dunkelheit ist er mir Licht.
In der Hitze ein kühlender Schatten.
Vor dem Spiel ist er meine Gelassenheit.
Nach dem Wettkampf meine Ruhe.
Es fehlt mir an nichts,
weil ich ihm vertrauen darf.
Mein Leben ist in seiner Hand,
was immer auch geschieht.
Der Herr ist mein Trainer,
ich werde nicht versagen.
Er bleibt an meiner Seite,
wenn alle mich verlassen.
Er ist mein Halt,
wenn alle Sicherheiten wegbrechen.
Seine Zuwendung ist mir gewiss
für alle Zeit.

Roland Breitenbach, Psalm 23 für Sportler. Aus: Marcus C. Leitschuh/ Bruder Paulus Terwitte/ Klaus Vellguth. Play & Pray. Das Jugendgebetbuch zur Fußball - WM 2006. © 2005 Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer, S. 42

“Pain is temporary – Pride is forever”

Es war bei den Olympischen Spielen 2008 in Peking. Während der ruhigen Mittagszeit schlenderte ich durch das Olympische Dorf. Ich genieße die schönen Gartenanlagen und Pavillons, die zwischen den verschiedenen Wohnblocks angelegt wurden. Mein Blick fällt auf das riesengroße Transparent, das an den

Balkonen der dänischen Unterkunft befestigt hängt. „Pain is temporary – Pride is forever“. Damit soll wohl ausgesagt sein: „Manchmal müssen wir die härtesten Herausforderungen meistern, um den süßen Geschmack des Sieges auskosten zu können. Die Mühen und Strapazen der Vorbereitung auf Olympische Spiele erstrecken sich zwar über viele Jahre, sind aber



doch letzten Endes zeitlich begrenzt, während der Stolz auf die eigenen Erfolge für immer bleiben wird.“

Meine Gedanken kreisen. Gerade die Kirchen haben ja in der Vergangenheit oft den Eindruck erweckt, als gelte es, jedes Rühmen zu verbieten. Sich rühmen und stolz zu sein, ist aber doch normal. Ja, es ist gut, wenn ich meine Stärken und großen Möglichkeiten kenne. Es ist wichtig, wenn ich darauf achte, was die anderen von mir denken. Nur wer seine Möglichkeiten kennt, kann auch Verantwortung übernehmen und verantwortlich leben. Aber mein Stolz gehört in einen Rahmen. Mein Wissen um meine Möglichkeiten gehört zusammen mit dem Bewusstsein meiner Grenzen.

Ich hoffe, unser Gott hat Humor, wenn wir Menschen von ewigen Bestenlisten und ewigem Ruhm, den ein Platz ganz oben auf dem Siegerpodest uns verheißt, sprechen. Schon ein Besuch im Olympiamuseum in Köln mit den eindrucksvollen Bildern der „Helden“ der 80er und 90er Jahre lässt Jugendliche fragen: „Wer war das?“ Die Namen der antiken Olympiasieger waren nicht für die Ewigkeit bestimmt, und die der modernen Olympiasieger und -siegerinnen sind es auch nicht. Der Bekanntheitsgrad im Sport (wie etwa auch in der Popmusik) unterliegt einer nur sehr kurzen Halbwertszeit. Erfolge verblasen.

Es geht vielmehr darum, im Leben das richtige Fundament zu haben, denn nicht nur beim Sport gibt es Höhen und Tiefen. Die Niederlagen des Lebens lassen sich aber nicht einfach wegklicken wie lästige Pop-up-Fenster im Internet. Es gibt einen „Wettbewerbsvorteil“ durch den Glauben, um die Herausforderungen des Lebens bestehen zu können. Da erscheint mir im Unterschied zum dänischen Olympiaslogan der Bibelvers, der im Berliner Olympiastadion in großen goldenen Lettern an der Wand der Stadionkapelle geschrieben steht, realistischer: „Jesus Christus spricht: Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Matthäus 16,26)

Thomas Weber

Mit dem Rücken zum Ziel

„Jemandem einen Denkkzettel verpassen, das ist ja eher etwas Negatives und meint: Jemand maßregeln oder gar bestrafen. Aber das könnte dann auch gleich Strafkzettel heißen. Für mich sind Denkkzettel gar nicht so negativ. Im Gegenteil, ich arbeite pausenlos damit. Ich brauche Denkkzettel unbedingt, damit ich an alles Mögliche denke und mich nicht verzettele.“ (Dr. Ludwig Burgdörfer)
Denkkzettel der besonderen Art sind die Worte, die Jesus bei der Bergpredigt an seine Zuhörer und

Zuhörerinnen weitergab, zum Beispiel: „Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“ (Matthäus 6,34).

Jesus hatte die Frage nach der Zukunft im Blick. Sie treibt uns wohl auch noch 2000 Jahre später um:



Wie wird es weiter gehen? Was wird auf mich zukommen? Es ist menschlich, sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Wir Menschen sind eben keine Eintagsfliegen. Die Frage ist nur, wie wir das tun? Es gibt Zeitgenossen, die den Eindruck erwecken, als müssten sie verzweifelt um ihre Zukunft besorgt sein, weil sie ganz auf sich allein gestellt sind. Dabei gehen sie so mit ihr um und planen sie so, als gehöre sie ihnen. Wenn ich in dieser Weise denke und handle, besteht die Gefahr, dass ich dabei den heutigen Tag gar nicht mehr richtig in den Blick bekomme, weil er von der Sorge um den nächsten Tag, um das Morgen zugedeckt wird. „Ich muss mir Sorgen um die Zukunft machen“, wie die deutsche Sprache bezeichnender Weise diese Art von Gedanken nennt,

während sie die Aufgaben, die mir der heutige Tag mit seinen Herausforderungen stellt, „Besorgungen“ nennt. Die täglichen Besorgungen erledige ich dann nur hastig und nebenbei, wenn mir eigentlich das Morgen Sorgen macht. Ich muss den nächsten Tag bereits verplanen. Meine Gedanken laufen mir damit in die Einbildung meiner Zukunft fort und schon bin ich heute nicht mehr da. Ein anderer Umgang mit unserer geschenkten Lebenszeit wäre doch, den Tag heute auszukosten, heute da zu sein! Nutze jeden Tag, aber genieße auch jeden! Um so leben zu können, helfen mir der Glaube und die Hoffnung, dass zukünftig für mich gesorgt ist! Dann habe ich den Rücken frei und kann mich diesem Tag mit seinen Besorgungen ganz und gar zuwenden.

Jesus weist darauf hin, dass unser himmlischer Vater uns mit seiner Ewigkeit den Rücken frei hält und für morgen sorgt. Also gar nicht mehr planen, keine Veränderungen mehr, nur noch mit Gottvertrauen in den Tag hineinleben? Das wäre die falsche Alternative! Es gibt eben auch ein Planen, Gestalten und Rechnen mit der Zukunft, das nicht im Zeichen der Sorge steht, sondern eher den Charakter von täglicher, alltäglicher Besorgung hat.

Eine Sportart kommt mir als Bild in den Sinn: das Rudern. Durch das Zusammenspiel von vielen Bewegungsabläufen und der Konzentration auf diese Abläufe wird eine Kontrolle über das Boot erreicht und dieses so mit Muskelkraft über das Wasser bewegt. Wer rudert, wendet dabei dem Ziel den Rücken zu. Er sitzt rückwärts zur Fahrtrichtung. Wenn er aber ständig den Kopf dreht, verliert er schnell den Rhythmus.

So verstehe ich Jesu Worte: Wenn ein Mensch darauf vertraut, dass er sich mit Gottes Hilfe um die Zukunft keine Sorgen machen muss, vertieft er sich in den heutigen Tag so, dass er dem nächsten Tag den Rücken zukehrt. Das Ziel für einen Christen ist die Ewigkeit. Wer energisch diesem Ziel zustrebt, hat ganz deutlich das Hier und Jetzt im Blick und weiß um die Besonderheit jeden Augenblicks. Ein

Ruderer erzählte mir einmal: „Mein Sport ist ein Naturerlebnis der besonderen Art. Es ist faszinierend, an einem schönen Tag, auf einem ruhigen Wasser, bei einer schönen Fahrt dem Sonnenuntergang zuzusehen.“

Thomas Weber

Segel setzen

Während der letzten Universiade in Shenzhen hatten Thomas Weber und ich die Gelegenheit die Segelwettbewerbe von einem Begleitboot aus zu verfolgen. Für uns als im Segelsport völlig Unerfahrene war dies eine Möglichkeit einmal etwas tiefer in die Welt der Regatten einzusteigen. Wir erfuhren einiges über das Handwerk des Segelns, über die Regeln und die Bedeutung der Bojen und des Kurses.

Viel interessanter war jedoch das, was man auf den ersten Blick nicht sieht, aber für den Ausgang des Wettbewerbes entscheidend sein kann: die Erfahrung und der „richtige Riecher“ der Sportlerinnen und Sportler. Hier ging es um Wassertemperatur und Strömungen, um Windverhältnisse und sogar um den möglichen Einfluss der Wolken auf dieselben. Jedes Gewässer hat seine Eigenarten und Tücken und all diese Parameter können sich von jetzt auf gleich ändern und ihre positiven wie negativen Einflüsse auf den Wettkampf geltend machen. Am Beginn eines neuen Tages setzen wir immer wieder neu unsere Segel auf dem Kurs in den neuen Tag. Mal mit Begeisterung, mal eher gelangweilt und manchmal auch mit Unlust und einer Portion Resignation. Wie auch immer – es gilt das Lebensschiff zu besteigen und den Ankerplatz der Nachtruhe zu verlassen.

Es wundert daher nicht, dass dem Schiff für unser Leben eine tiefe Symbolik innewohnt. Es steht zunächst für Aufbruch, Reise und Handel. Neues beginnt, vieles gilt es zu entdecken und Begegnungen sorgen für Austausch und Handel in unserer Welt.

Damit steht es aber auch für ein Vertrauen, dass dies alles gelingen kann. Keiner würde den Hafen verlassen, wenn sofort der Untergang droht.

In der uralten biblischen Erzählung von Noah steht das Schiff einerseits für Vertrauen und Sicherheit die Flut zu überleben und andererseits für die stete Hoffnung auf einen Neuanfang. Etwas neu beginnen zu können, eine neue Chance zu bekommen oder etwas neu und besser machen zu können ist ja auch eine der tiefen Hoffnungen im Sport. Hierzu bedarf es auch einer guten Portion Zielstrebigkeit. Auch hierfür steht das Schiff – eben auch einmal gegen den Wind segeln zu müssen.

Auch im Segelwettkampf gilt es, eine möglichst hohe Geschwindigkeit herauszusegeln. Schnelligkeit, das heißt der Schnellste und Cleverste zu sein, scheint einem Urbedürfnis des Menschen entgegenzukommen. Davon lebt auch der sportliche Wettkampf. Es kann aber auch zu der Situation kommen, dass durch widrige Windverhältnisse oder zu starken Rückenwind die Segel gerafft werden müssen. So steht das Schiff auch für die Botschaft, dass der Mensch auch auf die Unbeständigkeiten des Lebens vorbereitet sein sollte und auch im Erfolg und im Glück in rechter Weise Maß halten muss, damit es nicht im Übermut zum Mastbruch kommt.

Und so sind wir bei einer weiteren Bedeutung des Schiffes. Schon seit uralter Zeit gibt es die Darstellung des Narrenschiffs. Hier sieht man die Schiffsbesatzung auf dem Weg zum sagenhaften Land Narragonien, dem Land des mühelosen Genusses. Hier steht das Schiff für die Narrheit und die Sündhaftigkeit des Menschen, der sich in egoistischer Selbstbezogenheit auf der Suche nach dem unendlichen Glück befindet und sich dabei letztlich auf den Untergang zubewegt. Schiffe haben uns in ihrer Schönheit vieles zu sagen. Eine Regatta kann uns auch dazu einladen über unser Leben nachzudenken. „Guter Gott, lass mich jeden Tag neu mein Lebenssegel setzen. Gib mir Mut zu neuem Aufbruch und den Hafen des Gewohnten zu

verlassen. Bewahre mir die Sehnsucht, auch einmal neue Wege zu gehen. Lass mich nicht leichtsinnig und egoistisch werden. Bewahre mir das rechte Maß und den mitfühlenden Blick für meine Mitmenschen und deine Schöpfung. Amen.“

Hans-Gerd Schütt



86.400

Stellen Sie sich einmal Folgendes vor: Eine Bank eröffnet für Sie ein Konto und überweist Ihnen jeden Morgen 86.400 Euro. Sie können über das Geld frei verfügen und alles ausgeben. Sie können das Geld aber nicht auf ein anderes Konto überweisen. Das Geld, das Sie am Ende des Tages nicht ausgegeben haben, verfällt. Aber jeden Morgen, wenn Sie aufwachen sind wieder 86.400 Euro auf Ihrem Konto. Geld für den neuen Tag.

Es gibt allerdings einen Haken: Die Bank kann Ihr Konto ohne Vorwarnung und ohne Angabe von Gründen zu jedem Zeitpunkt auflösen. Was würden

Sie tun? Würden Sie einfach weitermachen wie bisher? Oder würden Sie das Geld ausgeben? Mit vollen Händen, denn am Ende des Tages ist es ja verloren. Und wofür würden Sie es ausgeben? Vielleicht dafür, um sich Ihre Träume und Wünsche zu erfüllen? Vielleicht für Familie, Freunde, Menschen, die Ihnen wichtig sind? Schließlich sind 86.400 Euro pro Tag, sehr, sehr viel Geld.

Wieso ich das frage? Wir alle haben so eine Bank. Wir bekommen nicht jeden Morgen 86.400 Euro zum Ausgeben geschenkt, aber etwas viel Kostbareres. Wir bekommen Zeit. Jeden Morgen, wenn wir aufwachen, bekommen wir 86.400 Sekunden Leben für den Tag. Und wenn wir abends schlafen gehen, wird nichts von unserer Zeit gutgeschrieben. Was wir an diesem Tag nicht gelebt haben, ist verloren. Gestern ist vergangen.

Wir können keinen Augenblick festhalten. Jeden Morgen beginnt der Zauber von Neuem. Aber unser Zeitkonto kann zu jedem Zeitpunkt ohne Vorwarnung aufgelöst werden. Das Leben kann jeden Moment zu Ende sein. Was also machen Sie heute mit ihren 86.400 Sekunden? Vielleicht helfen uns diese Gedanken, sinnvoll mit unserer Zeit umzugehen, ganz in dem Sinne eines Wortes aus der Bibel: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!“ (Psalm 90,12)

Claudia Rudolff

Unter Druck

Unter Druck zu stehen, ist eine Situation, mit der jede Athletin und jeder Athlet, Trainer, aber auch die Offiziellen im Hintergrund konfrontiert werden. Lebensgeschichten von Spitzensportlern und -sportlerinnen machen dabei deutlich, dass gerade die, die besonders hell für etwas „brennen“, die etwas erreichen wollen, die ganz in einer Sache aufgehen und kein dickes Fell haben, leicht „ausbrennen“ können. Mittlerweile hat sich aber auch gezeigt, dass es

gerade im Sport eben nicht selbstverständlich ist, Schwäche zuzugeben. Der eigene Anspruch, der Druck des Vereins, der Medien, der Fans, der Sponsoren, Woche für Woche Ergebnisse produzieren zu müssen, ist für Sportler, Sportlerinnen, Trainer und Trainerinnen gleichermaßen unbarmherzig geworden. Ich gewinne mehr und mehr den Ein-



druck, dass sich das Bewerten eines Menschen, ob der Daumen hochgestreckt ist („gefällt mir“) oder nach unten zeigt („gefällt mir nicht“), vielfach nur am Ergebnis bemisst.

Wie wenig zählt eine persönliche Höchstleistung, nur weil sie trotzdem nicht zum Sieg ausreichte und der sportliche Gegner noch besser war. Wie demütigend, wenn alles andere als ein Sieg schon als Versagen gilt. Die Menschenwürde bleibt dabei auf der Strecke.

„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“
(1. Korintherbrief 15,10) – sagt Paulus. So wie bin,
bin ich. Genüge ich! Das ist der tiefste Kern der

biblischen Botschaft. Ich darf mich selbst barmherzig anschauen. Paulus hat die Gnade Gottes erlebt, Gottes Liebe gespürt. Er ist sich sicher: Gottes Gnade lässt Menschen aufatmen, zur Ruhe finden, ankommen. Wo andere Menschen klein gemacht wurden, hat Gottes Sohn, Jesus von Nazareth, sie groß gemacht. Abgestempelte, Suchende, Sehnsüchtige. Bis zum letzten Atemzug hat Jesus die Gnade gelebt. „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein“, sagte er zu dem, der neben ihm am Kreuze hing. Gnade rechnet nicht in Bestzeiten, Glanzleistungen oder Podestplätzen.

Thomas Weber

Alles mit links

„Die Aufgabe habe ich mit links erledigt.“ „Das Spiel wurde mit links gewonnen.“ – Mit diesen Sätzen ist im Sprachgebrauch umschrieben, dass sich der Erfolg ohne großen Kraftaufwand eingestellt hat. Solche „Siege mit links“ wird es in diesen Tagen in London wahrscheinlich nur selten geben, dafür aber solche, auf die die Beschreibung exakt zutrifft.

Im Spitzensport ist nämlich der Anteil von Linkshändern höher als in der Gesamtbevölkerung (in Deutschland jede(r) Fünfte). Das gilt besonders für Zweikampf- und Schlägersportarten. Dort kann der Anteil an Linkshändern, abhängig von der Sportart, bis zu 55 Prozent betragen. Hauptursache ist wohl, dass Sportler und Sportlerinnen normalerweise deutlich häufiger mit Rechtshändern zu tun haben und auf deren Bewegungsabläufe trainiert sind.

Viele dieser antrainierten Schemata versagen jedoch im Wettkampf mit Linkshändern. Mag sein, dass bei Linkshändern auch eine öfter feststellbare bessere Raumverarbeitung in der rechten Gehirnhälfte besteht, die dann bei der Einschätzung von Bewegungsabläufen vorteilhaft zu sein scheint (weitere Informationen zur Linkshändigkeit im Internet unter www.mitlinks.de).

Ich erinnere mich, dass ich als Kind begonnen habe, mir mit links die Welt zu erschließen, bis meine Mutter es mit gebogenem Esslöffel und anderen Methoden schaffte, mich „umzuschulen“ und zum Rechtshänder zu machen. Sie meinte es gut mit mir und dachte wohl, dass ich später mal als Linkshänder massive Probleme bekommen würde, mich in



der „rechten“ Welt zurechtzufinden. Das tat mir in späteren Jahren manches Mal leid, ich hätte gerne beim Handball mit links geworfen oder den Tennisschläger mit links geschwungen.

In der Bibel ist nicht oft von Linkshändern die Rede. Aber es gibt sie, nämlich genau 701. Der erste ist Ehud. „Er (=Gott) gab ihnen (=den Israeliten) einen Retter: Ehud, den Sohn Geras vom Stamm Benjamin. Ehud war Linkshänder.“ (Richterbuch 3,15). In den folgenden Versen wird dann beschrieben, wie Ehud mit Hilfe seiner Linkshändigkeit das Volk Israel aus einer jahrelangen Unterdrückung durch seine Feinde befreite. Wenig später werden, ebenfalls im Richterbuch, gleich 700 auf einmal erwähnt: „Im

Heer Benjamin gab es 700 Elitekämpfer, die Linkshänder waren und mit der Schleuder ins Ziel trafen“ (20,16). Schon die Bibel wusste bereits offenbar, wie geschickt gerade auch Linkshänder sein können.

Ich wünsche allen Olympia- und Paralympicsteilnehmenden, den Links- und natürlich auch den Rechtshändern viel Erfolg. Wichtig ist: Gott macht keine Unterschiede zwischen Links- und Rechtshändern. Er bevorzugt auch nicht die Menschen, die scheinbar alles „mit links“ machen, denen alles mühelos gelingt und auf die wir neidisch schauen, wenn wir uns mit einer Aufgabe abmühen und nicht so schnell zum Erfolg kommen wie andere. Gott ist an unserer Seite, wir sind von ihm angenommen – unabhängig von Können und Leistung. Gerade in den Krisen unseres Lebens nimmt er uns unsichtbar an die Hand, ob nun links oder rechts.

Thomas Weber

Wirklichkeit

„Wir sehen die Dinge nicht so, wie sie sind, sondern so, wie wir sind!“

Der spanische Maler Pablo Picasso (1881-1973), übrigens auch ein Linkshänder, wurde von einem Besucher gefragt: „Warum malen Sie die Dinge eigentlich nicht so, wie sie wirklich sind?“ Der Künstler antwortete, dass er nicht recht wisse, was damit gemeint sei.

Daraufhin zog der Besucher ein Foto seiner Frau aus der Brieftasche, gab es ihm in die Hand und sagte: „Schauen Sie hier, meine Frau. Das ist ein Bild von ihr, wie sie wirklich ist.“

Unschlüssig drehte Picasso das Bild in seinen Händen, dann sagte er: „Seltsam, so klein ist sie, und so flach?“

Quelle unbekannt

Drei Embryonen

Im Bauch einer schwangeren Frau sind drei Embryonen. Einer davon ist der kleine Gläubige, einer ist der kleine Skeptiker und der dritte ist der kleine Zweifler.

Der kleine Zweifler fragt: „Glaubt ihr eigentlich an ein Leben nach der Geburt?“

Der kleine Gläubige: „Ja klar, das gibt es. Das Leben hier ist nur dazu gedacht, dass wir wachsen, und uns auf das Leben nach der Geburt vorbereiten, damit wir dann stark genug sind für das, was uns erwartet.“

Der kleine Skeptiker: „Blödsinn, das gibt es nicht. Wie soll das überhaupt aussehen, ein Leben nach der Geburt?“

Der kleine Gläubige: „Das weiß ich auch nicht so genau. Es wird viel heller sein als hier, und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen.“

Der kleine Skeptiker: „So ein Quatsch. Herumlaufen, das geht doch nicht. Und mit dem Mund essen, was für eine seltsame Idee. Es gibt doch nur die Nabelschnur, die uns ernährt. Außerdem geht das gar nicht, dass es ein Leben nach der Geburt gibt, weil die Nabelschnur viel zu kurz ist.“

Der kleine Gläubige: „Doch, es geht bestimmt. Dann wird eben alles ein bisschen anders werden.“

Der kleine Skeptiker: „Es ist noch nie einer zurückgekommen nach der Geburt. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Und das Leben hier ist nichts als Quälerei. Und dunkel.“

Der kleine Gläubige: „Auch wenn ich nicht so genau weiß, wie das Leben nach der Geburt aussieht, jedenfalls werden wir dann unsere Mutter sehen und sie wird für uns sorgen.“

Der kleine Skeptiker: „Mutter??? Du glaubst an eine Mutter? Wo ist die denn bitte?“

Der kleine Gläubige: „Na hier, überall, um uns herum. Wir sind in ihr und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein.“

Der kleine Skeptiker: „Quatsch! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas gemerkt, also gibt es sie auch nicht.“

Der kleine Gläubige: „Manchmal, wenn wir ganz still sind, dann kannst du sie singen hören. Oder spüren, wie sie unsere Welt streichelt.“

Der kleine Zweifler fragt: „Und wenn es also ein Leben nach der Geburt gibt, wird der kleine Skeptiker dann bestraft, weil er nicht daran geglaubt hat?“

Der kleine Gläubige: „Das weiß ich auch nicht so genau. Vielleicht kriegt er einen Klaps, damit er die Augen aufmacht und das Leben beginnen kann.“

Quelle unbekannt

Segen

Mein Glauben ist meine Sache oder ich kann auch glauben ohne Kirche! So die Meinung vieler. Dennoch beobachte ich: Vielen Menschen ist eins wichtig: Immer wieder kommen sie und fragen nach dem Segen. Sie kommen selten in den Gottesdienst, wo es ja immer einen Segen am Ende gibt. Aber sie kommen zu den besonderen Situationen ihres Lebens, dann, wenn sie an der Schwelle zu etwas Neuem stehen: Am Beginn ihrer Ehe, wenn ihre Partnerschaft eine feste Form annimmt. Bei der Geburt ihres Kindes. Dann auch zur Einschulung eines Kindes und natürlich auch zur Konfirmation. Es gibt eine neue Studie, in der 11.000 Konfirmanden dazu befragt wurden, was ihnen der Konfirmandenunterricht bedeutet und was sie motiviert hat sich anzumelden. Sie konnten mehrere Gründe ankreuzen.

Neben Geld und Geschenken haben 67 Prozent angekreuzt, dass es ihnen wichtig ist, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen. Auch bei den Befragungen der Eltern kam raus, dass die Einsegnung der wichtigste Moment im Konfirmationsgottesdienst ist. Dabei ist es keineswegs so, dass hier nur etwas abgesegnet werden soll. Nein, der Segen soll gerade kein „Ja“ und „Amen“ zu allem und jedem sein.

Natürlich drückt der Segen unseren Wunsch aus, dass gelingt, was jetzt beginnt - die Ehe, das Leben mit dem Kind, die Schule oder das Erwachsenwerden. Aber um ihn zu bitten ist vielmehr ein Vertrauen zu Gott, weil Menschen wissen: Unser Vermögen und unsere Kräfte sind begrenzt. Dass unser Leben gelingt, liegt nicht allein in unserer Hand. Darum eben auch mit der Bitte um Halt in Tagen einer möglichen Krise, damit man sie besteht, wenn sie denn kommen sollte. Das gehört zur Bitte um den Segen ja dazu, auch wenn es im Moment des Glücks selbst manchmal schnell in Vergessenheit gerät. Ich glaube, dass die Bitte um Segen ein Wunsch nach Bewahrung und Begleitung Gottes ist.

Und wir sollten Menschen auch den Segen zu sprechen. Bei Geburtstagskarten beispielweise können wir neben Glückwünschen auch schreiben: „Ich wünsche dir Gottes Segen für das kommende Lebensjahr.“ Oder manchmal einem Menschen beim Abschied sagen: „Gehe hin im Segen des Herrn.“ Wir befehlen so Menschen Gott an und verweisen darauf: Unser Leben liegt auch in Gottes Hand.

Claudia Rudolff

Inhalt

Geleitwort	3
Euer Team in London	5
Am Morgen – „Hellwach“	6
Verheißung des Morgens	6
Psalm 8	6
Matthäus 25,14-26: Die anvertrauten Talente	7
Auslegung: Citius – Altius – Fortius	8
Gebet	10
Morgensegen	11
Am Mittag – „Atem holen“	12
Worte der Hoffnung	12
Besinnung zur Mittagszeit	12
Lukas 17,11-19: Dankbarkeit	13
Auslegung – 9 : 1	14
Gebet	15
Mittagssegen	16
Am Abend – „Der Tag vergeht“	17
Der große Lobpreis der Herrlichkeit Gottes	17
Seligpreisungen nach Matthäus 5,1-12	18
Auslegung	18
Gebet	20
Abendsegen	20
Fundstücke	22
Psalm 23 für Sportler	22
„Pain is temporary – Pride is forever“	22
Mit dem Rücken zum Ziel	24
Segel setzen	27
86.400	29
Unter Druck	30
Alles mit links	32
Wirklichkeit	34
Drei Embryonen	35
Segen	36

Impressum

Herausgeber

Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstr. 161 • 53113 Bonn
www.dbk.de
und
Kirchenamt der
Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12 • 30419 Hannover
www.ekd.de

Die Bibeltexte sind der Einheitsübersetzung bzw.
der Lutherausgabe entnommen.

Layout

CI-IT Consulting & Design, Wiebelsheim
www.ci-it.de

Bildquellennachweis

Titel: Archiv adh, Fotograf Alexander Vogel
S. 9: (c) LSB NRW | LSBNRW_3603, Fotografin Andrea Bowinkelmann
S. 13: Archiv DBS
S. 15: privat
S. 17: Archiv DBS
S. 19: Archiv DBS
S. 21: Archiv DBS
S. 23: privat
S. 25: (c) LSB NRW | LSBNRW_11487, Fotografin Andrea Bowinkelmann
S. 29: privat
S. 31: (c) LSB NRW | LSBNRW_19627, Fotografin Andrea Bowinkelmann
S. 33: Archiv adh, Fotograf Alexander Vogel

Auflage
2.500



Für die Sportlerinnen und Sportler

